



ST. REMBERTI
GEMEINDE BREMEN

Remberti Nachrichten

Ausgabe 1/2021



Ein Lichtlein brennt
Der Remberti-Adventskalender 2020



IMPRESSUM

REMBERTI NACHRICHTEN 1/2021

Herausgeber und Anzeigenverwaltung:
St. Remberti Gemeinde Bremen
Mail: feedback@remberti.de

Redaktion: Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit, Pastorin Isabel Klaus (v.i.S.d.P.)

Layout: René Bärje-Keßler

Lektorat: Dr. Johanna Köster-Lange,
Ramona Alberts

Titelbild: Florian Reible

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben/Jahr

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2021:
10. Januar 2021

Die Remberti Nachrichten werden im Gemeindegebiet der St. Remberti Gemeinde von Ehrenamtlichen an alle Haushalte ausgeteilt. Wenn Sie keine Zustellung wünschen, wenden Sie sich bitte an das Gemeindebüro.

INHALT

Ein Geleitwort von Dörte Friemel	3
Der Remberti Adventskalender	4
Der Remberti Terminkalender	18
Der Remberti Adventskalender	20
Vorstellung von Pastorin Esther Joas..	30
Hohenfelde International.....	31
Abschied von Helmut Holtmann	32
Termine	35
Gute Gaben	37
Diakonie	38
Freud und Leid	39
Kontakte	40



- Grabgestaltung
- Grabpflege
- Trauerbinderei
- Moderne Floristik

Friedhofsgärtnerei Otte GbR
Heinstraße 1 / Ecke Friedhofstraße
28213 Bremen
Telefon: 04 21 / 21 35 32
Telefax: 04 21 / 21 35 30

e-mail: info@friedhofsgaertneri-otte.de
<http://www.friedhofsgaertneri-otte.de>

Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen
Treuhandstelle für Dauergrabpflege GmbH



Beerdigungs-Institut
Bohlken und Engelhardt

AM RIENSBERG

Tel. 21 20 47
Tag und Nacht

Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung
Friedhofstraße 16 · 28213 Bremen
www.bohlken-engelhardt.de
info@bohlken-engelhardt.de



Bauherrin Dörte Friemel

Kirche Corona Christus

Es sind nicht nur die Corona-Masken, die unser aller Sprechen behindern, sondern auch die Unsicherheit, mit der Politik und Wissenschaft und leider auch die Kirchen vor hilflosen Menschen stehen. Viele Menschen fühlen sich ausgeliefert, existenziell

abhängig, sind erstarrt vor Angst in diesem weltweiten Unglück. Und noch schlimmer: Wenn wir nach den Ursachen fragen, werden wir auch auf unser eigenes Versagen zurückgeworfen. Stichworte dazu sind Globalisierung, Klimawandel, Verschärfung von sozialer Ungerechtigkeit, autoritäre Herrschaftsstrukturen, Zunahme von Gewalt und Kriegen.

Wie sieht die religiöse Antwort der Kirchen auf das Unglück der Welt aus? Haben sie mehr als den Trost auf ein fernes Himmelreich zu bieten? Den Kirchen stehen oft die alten, zunehmend unglaubwürdigen Glaubensbilder im Wege, mit denen sie sich den Zugang zu den Menschen heute versperren. Der seit Jahrzehnten zu beobachtende Mitgliederschwund wird durch die Corona-Krise eher noch verschärft. Sind wir ganz von Gott verlassen oder haben wir ihn verlassen?

Ich teile die Ansicht kritischer Theolog*innen, „dass die religiösen Bewältigungsstrategien, die der christliche Glaube aktuell zur Verfügung stellt, nicht mehr ausreichen, um die Krise persönlich auszuhalten oder systemisch zu bewältigen“. (Chr. Bundschuh-Sch. in Publik-Forum 13/20, S. 28) Die Kirchen predigen immer noch überwiegend einen allmächtigen, personalen Gott, obwohl Theolog*innen und Lai*innen nicht nur in unserer Remberti-Gemeinde diese alten Glaubensbilder seit langem hinterfragen. In der Corona-Krise könnte

die zentrale Gottesfrage für viele Menschen existenziell werden und an die Kirchen gerichtet werden. Wer oder was ist Gott? Kann Glauben helfen?

An dieser Stelle kann keine theologische Diskussion darüber geführt werden. Ich versuche trotzdem eine Antwort: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Johannesbrief 4,16)

Vielleicht können und sollten wir diese Bibelworte ausnahmsweise einmal ganz wörtlich nehmen. Die Nächstenliebe, die Jesus von Nazareth als zentrales Gottesgebot in seiner Lehre und seinem Handeln vertreten hat, macht eine Gotteserfahrung möglich, die die alten Gottesbilder nicht braucht, von Angst befreien und neue Handlungsspielräume eröffnen kann, weil in ihrem Gefolge ein Wertesystem steht, das von der Menschenwürde bis zu Freiheit und Gleichheit reicht und auf das sich unsere Gesellschaft so dringend besinnen muss. Wenn wir Christ*innen, Einzelne, Gemeinden, Kirche daran theologisch deutlich und praktisch sichtbar arbeiten, dann läge „die Existenz Gottes sozusagen in unserer Verantwortung“. (K. Bangert in: Freies Christentum 5/20, S. 115)

Wir haben keine Patentrezepte, auch für Jesus hat sich das Gottesreich auf dieser Erde nicht erfüllt. Aber die Botschaft, mit der er das Leid der Menschen seiner Zeit linderte, hat offensichtlich Wirkung gezeigt – für Christ*innen bis heute. Mit diesen Gedanken wünsche ich uns allen viel Trost, Kraft und Gutes für das bevorstehende Weihnachtsfest, an dem wir feiern, dass Jesus als Christus in die Welt gekommen ist.

Dörte Friemel

1

Basar-Gefühl

Da tauchen vor meinem geistigen Auge sofort viele Menschen auf, dicht gedrängt in engen Gassen. Alles ist voller Verkaufsstände mit einer Fülle unterschiedlichster Dinge. Die Luft ist voller Wohlgerüche und Lärm, Händler werben mit schmeichelnden Worten oder lautem Zuruf für ihre Waren, hier wird gefeilscht, da bedenkenlos der geforderte Preis gezahlt, Kunden ziehen frohen Blickes mit ihren erworbenen Schätzen davon – sie haben ein Schnäppchen gemacht. Mit freudig aufgerissenen Augen kommen Kinder durch das Gedränge der Menschen jeden Alters zu den Eltern gelaufen, um stolz die ergatterten Spielwaren und Süßigkeiten zu zeigen, Musik mischt sich in die wilde Geräuschkulisse von Unterhaltung, freudigen Rufen des Wiedererkennens, Werben und Handelns. Ja, so ist es im Orient – aber auch auf unserem Basar! So war es für die meisten Rembertianer*innen, seit sie denken können, denn nur ganz wenige können sich noch an eine Zeit vor dem Basar erinnern.

Leider muss er in diesem Jahr einem Virus Tribut zollen und kann nicht durchgeführt werden. Ein Anlass, einmal darüber nachzudenken, was Basar für unsere Gemeinde bedeutet. Einige Besucher*innen kommen in der Hoffnung, noch das eine oder andere kleine Weihnachtsgeschenk zu finden, ein Schnäppchen auf dem Flohmarkt zu machen, ein schon lange gewünschtes Buch zu ergattern, einen schönen Eintopf und/oder leckeren Kuchen zu essen, wie es auf vielen anderen Märkten in der Stadt auch möglich ist. Aber das ist nicht, was das eigentliche Basar-Gefühl vieler Rembertianer*innen ausmacht. Sie kommen hierher, weil sie hier viele aktuelle, aber auch Freunde aus der Vergangenheit wieder treffen, und so ist der alljährliche Adventsbasar ein Anlass geworden, bei dem aktuelle Gemeindemitglieder, auch viele, die früher einmal im Sprengel der Gemeinde gelebt haben, bei Remberti bestätigt wurden oder eine gemeinsame Zeit in Hohenfelde verbracht ha-

ben, sich treffen können, um sich über gemeinsame Erlebnisse und Highlights in der Vergangenheit, ihre Lebensläufe und aktuelle Situation auszutauschen. Ich habe einige Jahre in Süddeutschland gelebt und gearbeitet, habe aber fast jedes Jahr einen Besuch in Bremen anlässlich des Basars eingeschoben, weil ich dabei wieder etwas erleben konnte, das mich bei Remberti so geprägt hat: Eine Gemeinschaft, in der der Zusammenhalt geprägt wird von denselben Werten im Zusammenleben von Menschen, die letztlich wichtiger für das Funktionieren von Gemeinschaft sind, als beispielsweise nur mit Menschen gleichen Alters zusammen zu sein. Beim Remberti-Basar treffen dann Menschen aus mehreren Generationen aufeinander, im Großen und Ganzen geplant, im Einzelfall aber meist ungeplant – denn man weiß ja nie, wer kommen wird, auf welche Freunde aus der Vergangenheit man trifft. Und dieses Empfinden der Wichtigkeit von Gemeinschaft zieht sich durch große Teile der Gemeinde, egal ob Jung oder Alt. Nicht umsonst gibt es im Jahresablauf unserer Gemeinde kein anderes Ereignis, bei dem gleichzeitig so viele Menschen aller Altersstufen im Gemeindehaus zusammentreffen.

2020 muss dieses Fest leider ausfallen, aber wir haben den nächsten Basar schon fest im Blick! Egal wie lange wir uns nicht sehen, wenn wir uns treffen, ist es, als wären wir zuletzt gestern zusammen gewesen. Und wenn es länger her ist? Dann ist es noch schöner!

Michael Smidt

Kleine Geschenke erhalten Hohenfelde

Wir hoffen sehr, dass wir die schönen genähten, gestrickten oder gebastelten Dinge aus unseren Kreativgruppen von Remberti am: **Sonntag, dem 28. November, zwischen 13-17 Uhr** verkaufen können. Aktuelle Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage oder in unseren Schaukästen!

Der Erlös geht an das Freizeithaus in Hohenfelde.



Vorfreude

2

Ich schreibe diese Zeilen Ende September. Und kein Mensch weiß, auf welche Weise wir Weihnachten feiern können. Alles ist unsicher in diesen Zeiten. Eigentlich kann man keine drei oder vier Monate im Voraus planen. Hach, noch nicht mal drei Tage. Wie also in diesen Corona-Zeiten an Weihnachten und an die Zukunft denken? Die Band Alphaville singt in ihrem Lied Forever Young: „Hoping for the best but expecting the worst.“ Aber wer hat schon immer Lust, bei aller Hoffnung auf das Beste, das Schlechteste zu erwarten? Dann gibt es ja noch die alte Binse aus den ganzen nervigen Lebe Positiv-Ratgebern: „Lebe jeden Tag, als ob es der letzte sein könnte“. Was daran so positiv sein soll, war mir immer schleierhaft, schwingt doch der Tod in diesem Satz immer mit. Nein, zu

einem positiven Tag gehört für mich auch immer, an eine positive Zukunft zu denken. Hoping for the Best, auf das expecting the worst kann ich verzichten. Und bei all dem Wissen, dass Weihnachten durch Corona anders aussehen kann und wohl auch wird, hoffe ich darauf, dass es dieses Jahr auf ganz eigene Weise schön werden kann. Ich freue mich auf Weihnachten, ohne zu wissen, wie es aussehen wird. Es wird ja in jedem Falle kommen, und den Geist des Festes kann kein Corona nehmen! Egal, ob mit oder ohne Gottesdienst. Egal, ob mit oder ohne große Feier. Es wird Weihnachten sein! Und wir alle werden unsere ganz eigenen Wege finden, es schön zu zelebrieren.

David Safier



Adventsklang

Einen Moment Ruhe finden in der oft unruhigen Weihnachtszeit.

Ankommen, Kerze anzünden, Platz nehmen

und einen Psalm oder einen weihnachtlichen Text hören.

Dabei lassen wir uns von den Tönen der Klangschalen tragen und einhüllen.

Den Abschluss bilden wir mit dem Vaterunser,

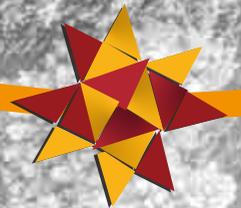
so dass wir gestärkt und mit innerer Ruhe den Heimweg antreten.

Termine:

Mittwoch, 2. Dezember | Mittwoch, 9. Dezember

Mittwoch, 16. Dezember | Mittwoch, 23. Dezember
um 19:30 Uhr in der Kirche.

Marion Safier und Friedemann Krummheuer



Meine 24 To-Do's bis Heiligabend

- kekse backen
- kakao trinken

(die kekse von gestern passen perfekt dazu)

- Weihnachtsdeko vom Dachboden holen
- Wohlfühlatmosphäre mit Kerzen schaffen
- Zum lebendigen Adventskalender vor der St. Remberti Kirche gehen
- Virtuelles Nikolaus laufen
- Ein gutes Buch lesen (eignet sich doch gleich als Geschenk?)
- Tannenbaum schlagen
(oder wie wär's mit einer nachhaltigen Alternative im Topf?)
- Fröbelsterne basteln
- Die Blockflöte rauskramen und für's Ständchen üben
- Vom Sommer träumen
- Einen Spaziergang durch den Bürgerpark machen
- Geschenke bummeln gehen
- Briefe an Freunde & Familie schreiben
- Ein Kakao geht noch, oder?
- Einen Filmklassiker anschauen („Der kleine Lord“?)
- Einen Wunschzettel schreiben
- Patchwork auf remberti.de aussuchen
- Abstand bewahren
- Steht der Plan für's Essen an Heiligabend?
- So langsam alle Geschenke zusammen bekommen.
- Schrottwichteln mit den besten Freunden
- Ein Spieleabend mit der Familie oder guten Freunden

Aufgefallen, es sind nur 23 Punkte?
Zwischendurch auch mal einen Tag einfach nur entspannen!

Marc Probst

Patchwork

Wir haben das ganze Jahr in unserer Patchworkgruppe Baby- und Picknickdecken hergestellt und möchten sie auf diesem Wege vorstellen, da Babys nicht nur in der Weihnachtszeit geboren werden und unser Adventsbar wegen der Pandemie nicht stattfinden kann.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an unsere St. Remberti Gemeinde. Auch wir sind jeden Mittwoch in der Zeit von 10 bis 12 Uhr im Gemeindehaus anzutreffen.

Der Erlös geht an unser Freizeithelm Hohenfelde.

Beate Treber



Fun Facts über Patchwork

Bereits im frühen Orient und Zentralasien kannte man die Techniken des Patchworks und verbreitete sich dann vom 11. bis zum 13. Jahrhundert in Europa. Eine Weiterentwicklung des Patchworks ist der Quilt („Steppdecke“). Der größte Quilt wurde in Amerika gefertigt, ist über 1000 Quadratmeter groß und wiegt gute 54 Tonnen.

5

Zeit für Lichter

Advent – Zeit für Lichter und für Deko. Sehr beliebt sind Kerzen, Sterne und Krippen. Davon gibt es unendlich viele Ausführungen, die sich in Größe und Material unterscheiden. Viele verschiedene kann man im Norddeutschen Krippenmuseum in Güstrow sehen. Sehr interessant!

So unterschiedlich diese Krippen auch sind – in der Regel haben sie eines gemeinsam: Sie werden einmal aufgestellt und bleiben die gesamte Adventszeit so stehen, sie verändern sich nicht.

Bei meiner Krippe ist es anders. Und wie es dazu gekommen ist, möchte ich heute erzählen:

Aus der Kinderbibel und von den Krippen kannte ich das Bild, dass die Hirten und die Weisen gemeinsam an der Krippe dargestellt werden – erst spät wurde mir deutlich, dass die zeitliche Abfolge in der Weihnachtsgeschichte anders beschrieben wird. Und daraufhin habe ich angefangen, mit selbstgebaute Krippenfiguren zu arbeiten, die die ganze Adventszeit die Kirche, das Gemeindehaus oder den Altarraum belebt haben. Die Hirten sind mit ihrer Herde jeden Tag woanders hingezogen, die Suche nach Futter und Wasser ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Maria und Josef sind in Nazareth; Josef arbeitet als Zimmermann und erst die Ankunft des Herolds zwingt sie, sich kurz vor Heiligabend auf den Weg nach Bethlehem zu machen, und sie suchen verzweifelt eine Herberge. Und die Weisen sind im Morgenland – erst nach Erscheinen des Sterns beginnen sie ihre Reise, die sie über den Umweg über Jerusalem und den Besuch bei

Herodes in Jerusalem ebenfalls nach Bethlehem führt. Dann gibt es noch den Herold, der im Auftrag von Herodes durch die Dörfer zieht und sie zwingt, zur Volkszählung in ihre Heimatstadt zu gehen. Die Figuren und die Orte sind beliebig zu erweitern.

Die Krippe in Bewegung. Diese Idee habe ich in Kindergärten und Altersheimen umgesetzt und sie hat großen Anklang gefunden. Die Kinder hatten viel Spaß, die Städte und Dörfer zu bauen, die Figuren umzusetzen, bzw. jeden Tag zu suchen, was sich verändert hat. Probieren Sie es gerne aus!

Elke Schaar



Was hat denn die Remberti-Diakonie mit Nikolaus zu tun?

6

Die Legende der Mitgift: Ein verarmter Mann sah nur den einen Ausweg, seine drei Töchter zu verkaufen, weil er sie ohne Brautscatz nicht standesgemäß verheiraten konnte. Nikolaus von Myra, noch nicht Bischof, erfuhr von der Notlage und warf in drei aufeinander folgenden Nächten je einen großen Goldklumpen durch das Fenster des Zimmers der drei Jungfrauen.

Wir finden uns in dieser Legende wieder, denn auch wir möchten in Notlagen helfen. Ohne Bürokratie, sensibel und diskret.

Der Legende der Mitgift entspringt der Brauch, am Abend vor dem 6. Dezember einen Stiefel oder den Teller für die Gaben des Nikolaus vor die Tür zu stellen. Da sollten die Stiefel aber definitiv rechtzeitig geputzt sein.

Die Diakonie lädt Groß und Klein ein zum gemeinsamen Stiefelputzen am Abend vor Nikolaus, dem 5. Dezember. Und wer weiß ... vielleicht ist so manche Gabe dann schon bei Remberti eingetroffen ...

Gerrit Helmers



Die Diakonie der St. Remberti-Gemeinde
lädt herzlich am

5. Dezember um 17:00 Uhr
vor der Kirche zum gemeinsamen Stiefel-
putzen ein.

7

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit: Bloß nicht!

Die Kerze leuchtet, der Tee dampft und die Kekse duften.

Wäre ich nur etwas entspannter, aber es gelingt mir nicht, meinem Adventsherzen zu folgen, zu sehr pfeift der Wind ums Haus und rüttelt an meinen Nerven.

Seit Tagen ist der Sturm vorhergesagt, mein Deichgräfinnen-Herz bangt.

Am späten Nachmittag ist es soweit, der Anruf beim Deichverband bestätigt, der Wasserstand steigt über 6,60 m.

Das Lesumsperrwerk ist längst dicht, nur die zulässige Welle Weserwasser schwappt über.

Die 50 Arbeiter*innen und Ingenieur*innen des Deichverbandes müssen den gemütlichen Kaffeetisch verlassen und zum Kreuzdeich eilen.

Das Vorgehen ist abgesprochen und eingeübt, die Sperrbalken für die Scharte liegen bereit, die eingeteilten Teams laden auf und kutschieren durch Sturm und Regen zu den 40 Scharren entlang der Weser, um die neuralgischen Stellen dicht zu machen.

Schiebetore, Stemmtore, Tore, in die Holz- oder Metallbalken eingeschoben werden müssen.

Schwerstarbeit zugunsten der Sicherheit in der Stadt, 85 % der Fläche Bremens liegen unterhalb des Meeresspiegels.

Erst in der Nacht trudeln alle erschöpft und durchnässt wieder am Betriebshof ein.

Erleichterung macht sich breit, wieder zuhause angelangt, werden die Kerzen nochmal entzündet und adventliche Freude holt uns alle ein.



Christiane Rieve

Magnificat anima mea dominum

Vielleicht ist Advent während der Pandemie ursprünglicher als sonst: häuslicher, stiller, erwartungsvoller. Advent, das ist mal eingeführt worden als eine Fasten- und Bußzeit, die uns auf das große Fest vorbereiten soll. Leider ist es unwahrscheinlich, dass die Erlösung an Weihnachten kommt. Mit Blick auf die Pandemie wird das ein langer Advent. Was bedeutet das, wenn wir trotzdem inmitten der Krise Weihnachten feiern, die Geburt des Heilands? Wir feiern Hoffnung, wo niemand sie erwartet. Wir feiern Gottes Zuwendung im Kleinen und Unscheinbaren, in Bethlehem. Und wir feiern trotz allem mit dem Magnificat anima mea dominum: Marias Hymnus auf den, der Großes vollbringt, der sich ihr und allen Erniedrigten, Machtlosen und Hungernden zuwendet, um sie aufzurichten.

Vielleicht hören Sie sich das Magnifikat an Weihnachten zuhause an, als gregorianischen Gesang oder in der Vertonung von Johann Sebastian Bach oder in einer der vielen anderen Varianten. Oder, wenn Sie musikalisch sind, singen Sie es und musizieren Sie dazu! Ich denke dabei an die entsprechende biblische Szene, in der sich die beiden schwangeren Frauen überschwänglich begrüßen. Bei Elisabeth hüpfte das Kind in ihrem Leib und Maria beginnt zu singen. So viel Freude. So viel Dankbarkeit. Das wünsche ich uns allen für dieses besondere Weihnachten inmitten der Einschränkungen und Sorgen.

Esther Joas

Ma - gni - fi - cat, ma - gni - fi - cat, ma - gni - fi - cat a - ni - ma me - a Do-mi-num.

Ma - gni - fi - cat, ma - gni - fi - cat, ma - gni - fi - cat a - ni - ma me - a!

9

Das heutige Türchen lädt zur Offenen Kirche ein

Die Offene Kirche gibt Ihnen die Möglichkeit, an jedem Mittwoch der Woche von 16 bis 18 Uhr einfach mal so, ohne Gottesdienst, die Kirche zu besuchen. Ein Ansprechpartner ist immer vor Ort.

Vor einem Jahr zur Adventszeit öffnete die Kirche ihre Türen und lud das erste Mal zur offenen Kirche ein. Ein Jahr ist seitdem vergangen und einige Besucher und Interessierte kommen gerne immer wieder. Gerade in dieser kalten und dunklen Jahreszeit kann die Kirche eine Anlaufstelle sein, um mit sich und den vielen Gedanken, Wünschen und Ängsten Raum zu finden. Unser Team, das die offene Kirche begleitet, hat seine persönlichen Beweggründe und Erlebnisse aufgeschrieben, um sie mit der Gemeinde zu teilen.

Christine Dieckmann

Meine Motivation, das Team zu verstärken, sind meine eigenen Erlebnisse, die vor einem Jahr in der Adventszeit begannen. Das Barlach-Kreuz zieht mich in seinen Bann. Auch fühle ich mich in dieser Kirche so wohl wie in einem Wohnzimmer. Der wunderschöne Rundbogen im Altarraum schenkt mir Geborgenheit. Aus der Zeit, in der ich vor Ort bin, ziehe ich viel Kraft für mein tägliches Leben. Auch möchte ich anderen die Möglichkeit zur Meditation geben, die ich selber erfahren durfte.



Friedemann Krummheuer

Ich begleite die „Offene Kirche“;

- weil ich mich – egal, wo ich bin – über jede offene Kirche freue (und über die vielen verschlossenen ärgere).
- weil unsere Kirche viel zu schön ist, um nur einmal in der Woche für eine Stunde geöffnet zu sein.
- weil sich mit Besucher*innen gelegentlich Gespräche ergeben, die sich in dieser Offenheit besonders in Kirchenräumen entwickeln können.
- weil es für die „mit Abstand liberalste Gemeinde“ selbstverständlich sein sollte, ihre Kirche offen zu halten.
- weil es auch mir offensichtlich guttut (sagt meine Frau).

Marion Safier

Der Grundgedanke ist für mich, diesen stillen Ort zu erleben, um ganz in Ruhe und Gelassenheit in ein inneres Zwiegespräch zu kommen. Mit dem Anzünden einer Kerze kann ich meinen Wünschen und meiner Dankbarkeit noch mehr Ausdruck verleihen. Auch sind es die Begegnungen und Gespräche, die sich mit den Besuchern ergeben, die mich sehr berühren.

Elke Schaar

Ich komme aus einer Prägung, in der die Kirche selber einen wichtigen Ort für mich darstellte. Dieser Ort der Stille bietet mir das Gefühl der Heimat und ist mit vielen positiven Erinnerungen verbunden. Der Kirchenraum hat eine schöne Ausstrahlung und ich wünsche mir, dass andere auch ihre Erfahrungen machen werden. In dieser Zeit kann Stille und Begegnung geschehen.

Wir freuen uns auf Sie!

Heute beginnt Chanukka



Bei Emily zu Hause steht ein besonderer Kerzenleuchter: Acht Kerzen in einer Reihe und in der Mitte eine neunte, ein bisschen erhöht. Dort, wo die Arme beginnen, ist ein Davidstern als Wurzel. Der Leuchter erinnert an ein Wunder, das jedes Jahr gefeiert wird, acht Tage lang: Chanukka, das jüdische Lichterfest. Gedacht wird dabei der Befreiung des jüdischen Volkes aus hellenistischer Herrschaft und der Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem. Es ist ein fröhliches Familienfest, bei dem gesungen, gegessen und viel gespielt wird. Eine zentrale Rolle spielen dabei: ein achtarmiger Leuchter, die „Chanukkia“, ein Dreidel, also ein Kreisel, und fettes Essen.

Aber der Reihe nach.

Die Juden wurden von den hellenistischen Seleukiden unterjocht. Deren König Antiochos IV. wollte sie zwingen, ihre Religion aufzugeben, und entweihte ihren Tempel. 165 vor Christi Geburt probten die Makkabäer, ein jüdisches Volk, den Aufstand und siegten. Als sie den Tempel wieder einweihen wollten, standen sie vor einem großen Problem: Sie wollten die Menora, den siebenarmigen Leuchter, wieder anzünden, aber es gab kein reines Öl dafür. Nur noch ein kleines Gefäß, das höchstens für einen Tag reichte. Um neues Öl herzustellen, brauchte man mindestens eine Woche. Und da geschah das Wunder: Das kleine Ölgefäß reichte für acht Tage!

Deshalb hat der Chanukka-Leuchter acht Kerzen. Aber er hat doch neun Kerzen? Ja, die neunte Kerze, die oft, wie bei Emilys Leuchter, ein bisschen höher, auf jeden Fall etwas abseits steht, ist der Schamach, die Dienerkerze. Damit werden die anderen Kerzen angezündet, jeden Abend eine mehr, bis alle acht und auch die Dienerkerze brennen.

Emily, eine junge Frau aus Hamburg, erzählt mir von ihren Chanukkafesten, als sie noch zu Hause wohnte: Schon Tage vorher freute sie sich darauf. Festlich angezogen zündeten sie, oft zusammen mit befreundeten Familien, jeden Abend eine zusätzliche Kerze an und sangen das Lied „Maos Zur“ über die Geschichte der Juden, über Vertreibung, Exil, Erlösung und auch das Ölwunder. Deshalb ist das Essen zu Chanukka recht ölig. Bei Emily zu Hause gab es immer Latkes, Kartoffelpuffer mit Apfelmus.

Bei Chanukka fallen Emily sofort Erdnüsse ein, Erdnüsse in der Schale und das charakteristische Geräusch des Knackens und Essens. Sie waren das „Spielgeld“ für das Spiel mit dem Dreidel, einem speziellen Kreisel mit vier Seiten, auf denen die hebräischen Anfangsbuchstaben für „Nes gadol haja scham“ stehen: Ein großes Wunder geschah dort – in Jerusalem. Wer beim Spiel gewann, bekam Erdnüsse. So vertrieben sie sich vergnügt den ganzen Abend. Und am Ende gab es, acht Tage lang, ein Geschenk.

Chanukka wird nach dem jüdischen Kalender vom Vorabend des 25. Kislew bis zum 2. Tewet gefeiert, das ist immer im Dezember, in diesem Jahr vom 10. bis zum 18. Dezember.

Also bis kurz vor Weihnachten. Feiert Emilys Familie denn auch Weihnachten? Aber klar.

Und manchmal, wenn Chanukka und Weihnachten zusammenfallen, feiern sie Weihnukka.

Christine Spiess





Til Mette

Als wär's ein Stück von mir ...

12

Als wär's ein Stück von mir ...

Jede Hohenfelde-Besucher*in kennt das: Irgendwann kommt in den Gruppen immer wieder die Frage auf: „Wie oft warst du denn schon hier?“ Vor einiger Zeit wurde ich von Waltraud Baumann (Ehefrau unseres langjährigen Pastors Heinz Baumann, dem wir Hohenfelde verdanken) vollkommen unerwartet mit dem Thema konfrontiert: „Sag mal, Micha, wie oft warst du eigentlich schon hier?“ Sonst antworte ich schon seit vielen Jahren, dass ich aufgehört habe zu zählen, aber in dieser Situation habe ich dann doch mal nachgerechnet und bin überschlägig bei etwa 150 Besuchen gelandet. Wie viele Orte hat ein Mensch, die er so oft besucht, und welche Bedeutung müssen sie für ihn haben? Ich glaube, dass es quasi ein zweites Zuhause ist. Neulich erzählte Meike Bullen (sie fährt schon 10 Jahre länger als ich nach Hohenfelde), dass einer ihrer Söhne schon als Jugendlicher einmal Hohenfelde sogar als sein „eigentliches“ Zuhause benannt hat, weil die Familie häufig umgezogen ist und Hohenfelde über lange Jahre als Konstante in seinem Leben bestand.

Was ist so besonders an diesem Ort? Ich glaube, dass der Ort bezüglich einer Gemeinschaftsbildung letztlich beliebig ist und irgendwo sein könnte, wo es schön ist. Wichtig ist, dass der Ort mit eindrucksvollen schönen Erlebnissen und Begegnungen verknüpft ist. Und solche haben viele Rembertianer*innen in Hohenfelde gehabt. Die Freizeiten haben Gruppenerlebnisse ermöglicht, die weit über normale Urlaube hinausgehen: Man ist nicht zufälligerweise mit den anderen Teilneh-



menden im selben Hotel, sondern man macht gemeinsam Urlaub. Getragen wird das durch Gruppenaktivitäten, die sich von Freizeit zu Freizeit unterscheiden, aber sie haben einen gemeinsamen Nenner und schaffen ein Gemeinschaftsgefühl, das in einem Hotelurlaub kaum aufkommt und das durch altersgemischte Freizeiten auch generationsübergreifend wirkt (in einigen Familien geht es mittlerweile in die vierte Generation).

Durch in die Freizeiten eingegliederte Arbeiten an den Gebäuden, Gelände oder Bewuchs ist zusätzlich eine Komponente der Bindung an den Ort hinzugekommen. Ich denke dann immer: „Jetzt bleibt ein Stück von mir in Hohenfelde und ein Stück Hohenfelde geht mit mir.“ Und damit ist der Ort Hohenfelde für mich nicht mehr austauschbar. Die Kombination von Bindungen an die Menschengruppe und den Ort hat bei vielen ein ganz spezielles Hohenfelde-Gefühl ergeben – den vielbeschworenen Geist von Hohenfelde. Dieser wirkt häufig noch lange nach und lässt etliche ehemalige Rembertianer*innen, die das Leben in andere Regionen des Landes oder der Welt verschlagen hat, auch aus der Ferne gerne an Hohenfelde und das dort Erlebte denken oder sogar Hunderte, Tausende von Kilometern zu Freizeiten anreisen. In der Statistik werden sie als Nichtgemeindemitglied geführt, aber letztlich sehe ich in diesen Menschen Zeugen für die Strahlkraft des in Hohenfelde geschaffenen Gemeinschaftsgefühls und hoffe, dass noch viele Generationen daran teilhaben dürfen.

Michael Smidt

Melodien im Kopf

Singen, nein. Summen, ok. Melodien im Kopf, gerne. Ich sage euch, sie sind sehr erwünscht. Die weihnachtliche Stimmung, das weihnachtliche Gefühl kann entstehen. Los geht's!

Die Glocken haben uns in diesem Jahr viel begleitet. Und auch jetzt sind sie wieder da, Kling Glöckchen klingelingeling, lasst mich ein ihr Kinder, macht mir auf das Stübchen, will drin wohnen fröhlich, frommes Kind, wie selig! Wie das Stübchen dieses Jahr aussehen wird, ich könnte mir vorstellen kalt, da die Fenster immer alle geöffnet sind. Dies natürlich auch, wenn in diesem Jahr tatsächlich der Schnee rieselt, natürlich leise, still und starr liegt dann der See. Und hat ein Blümleinbracht mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht! Zuerst sollten wir unsere Teller aufstellen, Niklaus legt gewiss was drauf! Und dann sollten wir natürlich noch an unseren Tannenbaum, o Tannenbaum denken, denn er kann uns sehr gefallen. Und bald ist es dann geschafft, morgen Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freun! Morgen strahlt der Kerzen Schein, morgen werden wir uns freun! Lustig, lustig traleralera, bald ist Niklausabend da, oh hupps, da sind die Melodien durcheinandergelassen, an Niklaus sind wir musikalisch schon vorbei.

So viele Melodien begleiten uns durch den Advent, bis ein Oh du fröhliche erklingt und in der Stillen Nacht, heiligen Nacht! Alles schläft, einsam wacht! Christ, der Retter ist da. Denn alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind. Auch in diesem Jahr!!

Katrin Lehmann

Bisher hatte ich noch keinen Namen, aber ihr könnt mich Buli nennen. Ihr werdet gleich verstehen, warum. Ich gehöre zur Gattung der Kleidersammelcontainer und hatte das große Glück, von einer Kirchengemeinde adoptiert worden zu sein. Vor einem Jahr hat sie mir ein neues Zuhause auf dem Parkplatz der Rembertigemeinde verschafft, schön windgeschützt, gleich neben den Fahrradständern. Ich war total glücklich. So viele nette Menschen um mich herum! Und ich wurde regelmäßig gefüttert.

Alle paar Tage kam Christoph von der Heilig-Geist-Gemeinde in der Neuen Vahr vorbei und hat mich entleert, so wie es sich für den gesunden Stoffwechsel eines Kleidercontainers gehört. Aber mit „Corona“ hat sich alles geändert. Zuerst dachte ich, es läge an der Aufräumwut der Menschen in den Wochen des Shutdowns. Sie fütterten mich mit solchen Mengen an Kleidern, dass ich schon nach einem Tag zu platzen drohte. Und es waren unglaublich viele nagelneue, fast ungetragene Sachen dabei! Christoph stand der Schweiß auf der Stirn, weil er jetzt jeden Tag kommen musste. Zuerst war er noch ganz gelassen und meinte, irgendwann würde es weniger, weil die Leute dann ausgemistet hätten.

- Aber es wurde und wird nicht weniger! Und ich bin jetzt richtig krank: Ich habe eine Kleidercontainer-Bulimie. Ich fresse jeden Tag Unmengen „hochkalorischer“ Kleider und kotze sie abends aus. Es ist wirklich toll,

dass ihr gute Kleider für Menschen spenden wollt, die kein Geld haben, sich hochwertige Anzihsachen zu kaufen. Aber irgendwann müsst ihr euch doch mal fragen, warum ihr so viele Klamotten kauft, die ihr dann, kaum getragen, wieder wegwerft? Das ist auch wie eine Bulimie und ist nicht gut für euch, für mich, für unsere Umwelt!

Ich habe einen Heidenbammel vor den Tagen nach Weihnachten! Dann muss Christoph vielleicht zweimal am Tag kommen? Er hat mich schon getröstet und mir versprochen,



dass ich ein paar Monate zur Fastenkur kann, wenn es ganz schlimm wird. Aber eigentlich will ich doch bei Remberti bleiben! Ich wünsche euch ein gesegnetes Weniger-ist-viel-mehr-Weihnachten!

Euer Buli

Uli Bandt

Gottesdienste

- 06.12. 17 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 13.12. 17 Uhr Pastor Uli Bandt
 20.12. 17 Uhr Pastorin Esther Joas

Heilig Abend auf der Remberti-Wiese

- 24.12. 15 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 16 Uhr Pastor Uli Bandt
 17 Uhr Pastorin Esther Joas
 18 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 23 Uhr Pastorin Esther Joas

Dezember

- 25.12. 10 Uhr Pastorin Esther Joas
 26.12. 10 Uhr Pastor Uli Bandt
 27.12. 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 31.12. 17 Uhr Pastorin Esther Joas

Januar

- 03.01. 10 Uhr Pastor Uli Bandt
 10.01. 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 17.01. 10 Uhr Pastorin Esther Joas
 24.01. 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 31.01. 10 Uhr Pastor Uli Bandt

Februar

- 07.02. 10 Uhr Pastorin Esther Joas
 14.02. 10 Uhr Pastorin Isabel Klaus
 21.02. 10 Uhr Pastor Uli Bandt
 28.02. 10 Uhr Pastorin Esther Joas

Gottesdienste Gehörlosengemeinde

20.12. | 10.01. | 07.02. | 15 Uhr
 Pastor Gerriet Neumann

Taufgottesdienste am Samstag

- 12.12. 11 Uhr Pastor Uli Bandt
 16.01. 11 Uhr Pastorin Esther Joas
 13.02. 11 Uhr Pastorin Isabel Klaus

Offene Kirche am Mittwoch 16 Uhr

Online-Gottesdienste

Alle Gottesdienste gibt es auch online auf unserer Website: www.remberti.de

Das Remberti-Highlight im Dezember

Ab dem 1. Advent täglich um 17 Uhr auf unserer Wiese vor der Kirche:

Der lebendige Adventskalender 2020



Dezember

1. Dezember | Dienstag
 18 Uhr Besuchsdienstkreis
2. Dezember | Mittwoch
 15 Uhr Geburtstags-Café
 19:30 Uhr Adventsklang
9. Dezember | Mittwoch
 19:30 Uhr Adventsklang
16. Dezember | Mittwoch
 15 Uhr Freundeskreis: Adventsfeier
 19:30 Uhr Adventsklang
23. Dezember | Mittwoch
 19:30 Uhr Adventsklang

Januar

- 3. Januar | Sonntag**
18 Uhr Neujahrskonzert | Orgel Lea Vosgerau & musikalische Gäste | Eintritt frei, Spende erbeten
- 6. Januar | Mittwoch**
16 Uhr Buch & Café
- 14. Januar | Donnerstag**
18 Uhr Psalmen, Musik & Segen | Isabel Klaus
- 17. Januar | Sonntag**
18 Uhr Barock und Romantik | Musik für Orgel von Buxtehude, Bach, Reger und Messiaen | Orgel: Sara Johnson Huidobro | Eintritt frei, Spende erbeten
- 20. Januar | Mittwoch**
15 Uhr Freundeskreis
- 31. Januar | Sonntag**
11.30 Uhr Präludium und Fuge | Stücke aus dem wohltemperierten Klavier von J. S. Bach
 Orgel: Prof. Wolfgang Baumgratz | Eintritt frei, Spende erbeten

Februar

- 3. Februar | Mittwoch**
16 Uhr Buch & Café
- 8. Februar | Montag**
19:30 Uhr Kirche im Kommen mit Prof. Dieter Richter
- 11. Februar | Donnerstag**
18 Uhr Psalmen, Musik & Segen | Isabel Klaus
- 14. Februar | Sonntag**
17 Uhr Madonna e Maddalena in stile recitativo | Die Passion Christi aus der Perspektive der Jungfrau Maria und Maria Magdalena Werke von Claudio Monteverdi und Zeitgenossen | „Musica getuscht“: Pia Davila, Sopran | Bernhard Reichel, Chitarrone | Julius Lorscheider, Cembalo | Eintritt frei, Spende erbeten
- 17. Februar | Mittwoch | 15 Uhr** Geburtstags-Café
- 24. Februar | Mittwoch | 15 Uhr** Freundeskreis
- 27. Februar | Samstag | 10 Uhr** Konfi-Cup

Wöchentlich

- Montag**
Montagsbastelgruppe | 15 Uhr
 am 1. Montag | E. Kohl | 04298 4892
 am 3. Montag | E.-M. Klütting | 2235979
- Tüten- und Talerausgabe | 15 Uhr**
-
- Dienstag**
Senioren-ErlebnisTanz | 14 Uhr
 Uschi Krüger | 0421 424466
- Remberti Café | 15 Uhr**
-
- Mittwoch**
Patchwork | 10 Uhr
 B. Treber | 236606
- Teestube der Jugend | 19 Uhr**
-
- Donnerstag**
Tanzen im Sitzen | 10 Uhr
 C. Labinsky | 67370647
- Remberti Café International | 15 Uhr**
-
- Kirchenmusik**
Erwachsenenchöre in Kleingruppen: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abends nach Absprache mit der Kantarin
Kinderchöre: Die Kinderchöre starten im Frühjahr 2021 mit einem neuen Konzept.
 Infos unter: lea.vosgerau@remberti.de
-
- Netzwerk: Kinder in Remberti**
 Im Moment läuft leider alles digital. Melden Sie sich gern für das Netzwerk: **Kinder in Remberti** bei Pastorin Isabel Klaus an! Dort erfahren Sie, ob etwas stattfindet und erhalten Filme aus der Playmobil-Bibel, Geschichten aus der digitalen Kinderkirche und vieles mehr. isabel.klaus@gmx.de
-
- Veranstaltungen für Senior*innen**
 Bitte melden Sie sich zu Veranstaltungen für Senior*innen gern über das Gemeindebüro an.

Es kommt ein Schiff geladen



Schon beim Gedanken an dieses Lied entstehen vor meinem inneren Auge Bilder, die sich ähnlich einem Kurzfilm miteinander verbinden. Ein geheimnisvolles Schiff, das sich von Liebe getrieben mit seiner wertvollen Fracht langsam der Erde nähert, auf der es ankert. Ein Raumschiff also?

Die mystischen Bilder des Textes eröffnen viel Raum für Kreativität. Was sich wohl die Dominikanerinnen des Straßburger Klosters, die das Lied in Textform um 1450 in einer Handschrift notierten, bei diesem Text gedacht haben? Ihr Kloster mit dem Namen St. Nicolaus in undis, „Sankt Nikolaus in den Wellen“, stand auf einer Insel, sodass sie die Schiffe auf dem Rhein bei Straßburg beobachten konnten. Die heute geläufige Melodie aus dem Jahr 1608

ist für mich wie Filmmusik zu dem Kurzfilm, der während der zweiten Strophe vor meinem inneren Auge abläuft:

Sie startet mit langsamen, wiegenden Bewegungen im Dreiertakt und einer geheimnisvollen Linie in Moll, die zur Quinte aufsteigt („das Schiff geht still im Triebe“), jedoch nicht zum Ausgangspunkt zurückkehrt, sondern mit der Terz endet („teure Last“). Hier entsteht eine neue Welt. Der Schlußton der Anfangslinie wird sogleich zum Grundton des folgenden Abschnitts in Dur. Auch der Rhythmus ändert sich und wir singen im Vierertakt weiter, nehmen mit dem Segel genannt Liebe Fahrt auf und kehren zu unserm ruhigen Ausgangspunkt („Mast“) zurück.

Diese musikalische Zweiteilung bildet die des Textes in den ersten drei Strophen ab: Sie beginnen mit dem Bild des Schiffes, dessen geistliche Bedeutung dann im zweiten Teil erläutert wird. Nach der dritten Strophe wird das Lied ein weiteres Mal zweigeteilt. Es gibt einen Zeitsprung und wir sind nicht mehr im Advent, sondern bei Weihnachten, Karfreitag und Ostern.

So umfasst das Lied die ganze Lebensgeschichte Jesu und kann uns durch das Kirchenjahr begleiten.

Ich freue mich schon auf die gemeinsame Schiffsreise.

Lea Vosgerau

Neulich in der Königs-WG



Dieses Jahr war Weihnachten früh dran. Es kommt immer recht früh bei mir vorbei, aber dieses Jahr... Es fing mit einem Schwibbogen an, der auf der Straße stand mitten im August. Aussortiert. Ich nahm ihn mit. Er erinnerte mich an einen Schwibbogen, den ich selber einmal hatte mit einer Bergmannsszene und kleinen Engeln. Bergmann und Engel lässt man nicht einfach am Straßenrand liegen.

Ein paar Tage später war ich zum Grillen eingeladen. Die Sommerservietten waren ausgegangen und ich bekam eine ganz besondere, eine vogtländische Serviette: Es war ein Nussknacker darauf. Da wusste ich mit felsenfester Sicherheit: Weihnachten ist mir auf den Fersen. Und tatsächlich: Eine Woche später stand Weihnachten bei 30 Grad im Innenhof von Remberti. Es trug seine rote Samtmütze mit Bommel und Sternen, den grünen Flauschmantel mit Baumkugeln und den dicken Handschuhen, dazu die roten Nikolausstiefel. Weihnachten glühte mehr als der Glühwein im Winter. Wir gingen Eis essen.

„Was machen wir dieses Jahr?“, fragte Weihnachten und es sah ganz verzweifelt aus.

„Mach dir keine Sorgen!“, sagte ich, „wir feiern dich so oder so.“

„Ja aber“, schluchzte Weihnachten, „WIE DENN? Die werden bestimmt die Kirchen zumachen wie Ostern. Und dann. UND DANN...“ Tränen erstickten die kleine rote Samtmütze. Ich nahm Weihnachten auf die Arme und bestellte vier Kugeln Erdbeer- und Apfeleis, allein wegen der weihnachtlichen Farben. Nach den ersten drei Kugeln war die Tränenflut gekühlt.

„Wir werden Weihnachten feiern“, sagte ich, „Remberti wird eine Bühne auf die Wiese stellen und wir feiern draußen an der frischen Luft. Und wenn das auch nicht geht, dann packen wir das Klavier mit Lea auf einen Handwagen und ziehen durch die Straßen.“

Da sah mich Weihnachten mit seinen großen Kulleraugen an. „Passt das Klavier denn auf den Handwagen?“

„Ja. Wir nehmen ein kleines Klavier. Und dann fahren wir durch Schwachhausen und singen Oh du Fröhliche und Oh du stille Nacht und verteilen den Weihnachtssegen.“

Weihnachten sah mich ganz ernst an, Eis tropfte von seiner Nase. „Machst du das auch wirklich?“

„Ja, mach ich. Wir entwerfen eine Weihnachtsroute und dann feiern wir Weihnachten am Fenster.“

Weihnachten war sichtlich erleichtert. Das wird schon, sagte es zu sich, fürchte dich nicht. Dann stehst du halt nicht an einer Krippe hier, sondern an jedem kleinen Fenster.

Isabel Klaus



Zeitungsman

18

Es war einmal ein alter Mann, der lebte seit langer Zeit in einem Park in London. Er war wohnungslos und schlief unter einer kleinen Brücke, unter welcher er sich häuslich eingerichtet hatte. Als Schlafstätte diente ihm eine stattliche Sammlung alter Zeitungen, Kartons und Decken. Den Bettbau mit diesen Materialien hatte er über die Jahre so perfektioniert, dass er selbst in kalten Nächten die Kälte kaum zu fürchten brauchte.

Seine Tage verbrachte er für gewöhnlich auf einer der vielen Bänke im Park und studierte die Zeitungen, die Parkbesucher wegwarfen oder liegen ließen. Hin und wieder bekam er auch von freundlichen Menschen eine Zeitung geschenkt, denn die Leute, die regelmäßig im Park spazieren gingen, kannten und mochten ihn meist. Er grüßte stets freundlich und war oft zu einem kleinen Plausch über Gott und die Welt bereit, wenn ihn jemand zurückgrüßte und nach seinem Befinden fragte, was zwar nicht täglich, aber immerhin doch ein paarmal in der Woche vorkam. Da er durch seine Lieblingsbeschäftigung, nämlich das Zeitungslesen, immer ganz hervorragend über das Weltgeschehen informiert war, wenn auch meist mit einem oder zwei Tagen Verzögerung, erstaunte es seine Gesprächspartner immer wieder, was dieser Mensch alles wusste und worüber man sich mit ihm unterhalten konnte.

In einem Sommer vor ein paar Jahren war ein junger Student ihm begegnet und infolge der ersten Unterhaltung immer wieder zu ihm gekommen. Der Student betrachtete unseren Freund als eine Art Nachrichtensprecher der Straße und verehrte ihn so sehr, dass er Freunde mitbrachte, um mit ihm in der Gruppe debattieren und

diskutieren zu können. Dies wurde unserem Freund jedoch irgendwann zu viel des Guten, insbesondere, als die jungen Menschen begannen, ihn zu bedrängen, er solle doch einmal vor vielen Menschen Reden halten. Sie luden ihn zu Vorlesungen und politischen Veranstaltungen ein, doch er lehnte diese Öffentlichkeit entschieden ab. Er habe sich bewusst für seine Lebensweise entschieden, und Bestandteil dieser Lebensweise war eben die Entscheidung, sich nicht in den Mittelpunkt des Weltgeschehens zu stellen, sondern dieses aus der Distanz genau zu beobachten und ihm im Großen und Ganzen fernzubleiben.

Doch dann passierte eines Tages etwas, das das Leben unseres Freundes auf den Kopf stellte. Er fand eine Zeitung. Dieser Umstand allein war nichts Ungewöhnliches, er fand täglich mehrere Zeitungen. Jedoch zeigte sie nicht das Datum des vergangenen oder eines noch länger zurückliegenden Tages. Sie zeigte auch nicht das aktuelle Datum an. Es war ein Mittwoch, und er hielt eine Zeitung in der Hand, die auf den folgenden Freitag datiert war. Erst hielt er es für einen Druckfehler, doch beim Überfliegen der Schlagzeilen wurde er stutziger und stutziger. Es kam eine unheimliche Unruhe in ihm auf. Alles deutete darauf hin, dass er hier tatsächlich eine Zeitung in der Hand hielt, die von Ereignissen berichtete, die noch gar nicht geschehen waren. Wie konnte das sein?

(Fortsetzung folgt)

Heiko Strunk



Last-Minute-Weihnachtskarten

Man braucht:

- fertige Klappkarten oder ein A5-Blatt (in der Mitte gefaltet)
- grünes Bastelpapier
- braunes Bastelpapier
- Schere, Klebstoff, evtl. Aufkleber
- bunte Stifte



1. grünes Papier in verschieden lange Streifen schneiden



2. braunes Papier zu einem Viereck ausschneiden und als Baumstamm zuerst aufkleben



3. grüne Streifen auf den Baumstamm kleben, mit dem längsten Streifen beginnen



4. nach Herzenslust bekleben oder bemalen. Fertig!

Emilij Alberts, 4 Jahre

Die vierte Kerze

oder warum ich den Adventskranz aus der Schule zum Weihnachtsferienbeginn jetzt immer mit nach Hause nehme

Die Tür ist ins Schloss gefallen. Ja, tatsächlich! Echt? Ja, da kommt jetzt keiner mehr. Alle sind weg, alle sind nach Hause gegangen. Sie sind wirklich einfach alle gegangen! Und haben sich auch noch gefreut! Noch ein paar Stimmen sind zu hören, aber es werden weniger und sie entfernen sich immer weiter. Keiner denkt mehr an uns! Und jetzt?

Hey, ihr anderen Drei, was machen wir nun? Es interessiert sich doch jetzt keiner mehr für uns!

Ich habe doch gerade erst zweimal geleuchtet und das soll es jetzt gewesen sein? Das kann doch nicht wahr sein!

Die Kinder sind weg und keiner guckt uns mehr an!

Wenn sie wiederkommen, ist unser Kranz ganz vertrocknet und wann werden wir dann wieder gebraucht?

Ich hätte doch so gern bis Weihnachten geleuchtet – und nun ist es schon kurz nach dem vierten

Advent alles vorbei. Das Beste kommt doch erst noch!

Keine Weihnachtslieder mehr für uns? Keine Geschichten, die die in unserem Schein vorgelesen werden? Aber das ist doch gemein!

Wir haben so lange die Wartezeit erleuchtet und dürfen jetzt an Weihnachten nicht dabei sein?

Ach, Moment! Da höre ich Schritte!

Pst!

Wer ist das denn jetzt noch? Der Hausmeister vielleicht?

Nein, die Lehrerin! Sie kommt noch einmal zurück! Ob sie etwas vergessen hat?

Die wird doch nicht etwa?!

Oder doch?

Tatsächlich!

Frohe Weihnachten!

Monique Espitalier



Adventskranzbilder von Sophia, Leticia, Philippa und Lou aus der Grundschule Oberneuland.



Vor dreißig Jahren, wir Kinder waren längst aus dem Haus, konnten wir unsere Mutter noch einmal dazu bewegen, Stollen zu backen. Es wurde der Abgesang auf eine der schönsten weihnachtlichen Erinnerungen.

Ich bin aufgewachsen in einer kleinen Stadt in Oberfranken, einer armen Gegend, dicht am „Eisernen Vorhang“ gelegen. Aber wie überall in der Welt von Gestern diktierte das Leben in Armut auch hier den Kalender für den Überfluss. In der Zeit um den 4. Advent wurde in den Familien Stollen gebacken – nicht etwa einer, nein mehrere, viele, bei uns waren es regelmäßig zwischen fünf und zehn pudertzuckerglänzende Vierpfünder. Und schon meine Großeltern hatten es ähnlich gehalten. Sie lebten in sehr einfachen Verhältnissen, aber der Stollen gehörte auch für sie zum Fest. Daher führten sie das ganze Jahr über eine „Stollenkasse“ – eine Blechbüchse mit Zurückgelegtem, aus der im Dezember die teuren Zutaten bezahlt werden konnten. Am 1. Feiertag war dann „Stollenanschnitt“. Und die Großmutter nahm das Messer und markierte auf dem Stollen das Zeichen des Kreuzes.

In unserer Familie gab es keine Stollenkasse mehr, aber einen Stollenanschnitt besonderer Art. Kurz vor Weihnachten musste ich als Kind jedes Jahr „Päckla austragen“, kleine Päckchen mit Weihnachtsgeschenken, die meine Mutter für Bedürftige in unserer Stadt zusammengestellt hatte. Ein Abreißkalender gehörte immer dazu – und eben ein Stück Stollen. Mehrere Stunden war ich dann zu Fuß unterwegs, kam in Viertel, die ich nicht gut kannte, klingelte an Türen, die mir fremd waren.

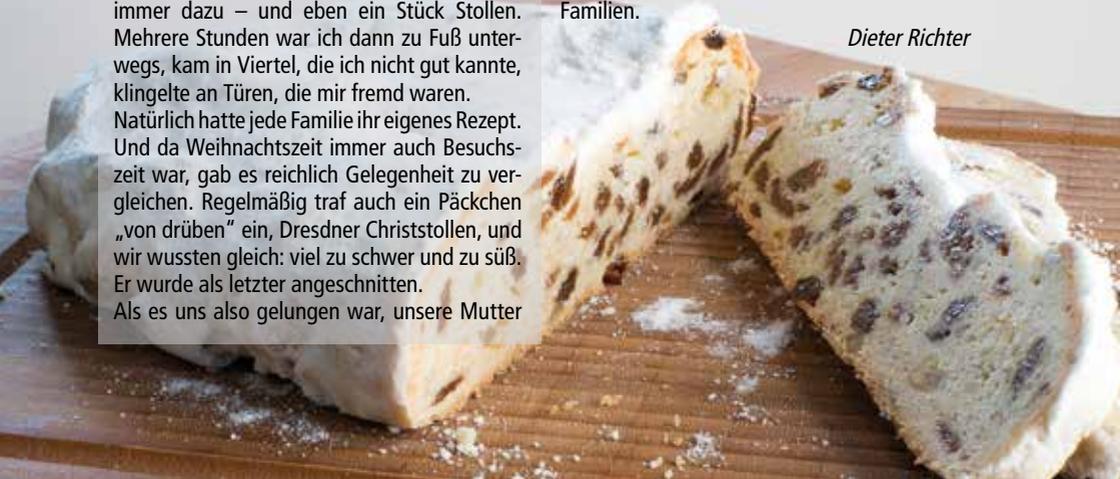
Natürlich hatte jede Familie ihr eigenes Rezept. Und da Weihnachtszeit immer auch Besuchszeit war, gab es reichlich Gelegenheit zu vergleichen. Regelmäßig traf auch ein Päckchen „von drüben“ ein, Dresdner Christstollen, und wir wussten gleich: viel zu schwer und zu süß. Er wurde als letzter angeschnitten.

Als es uns also gelungen war, unsere Mutter

zu ihrem letzten Stollenbacken zu überreden, war diese Sitte in unserer Heimatstadt bereits am Verschwinden. Wir holten die riesige Backschüssel vom Dachboden. Am Vorabend wurde das „Dämpfla“ angesetzt, der Vorteig aus Hefe und Milch. Am nächsten Morgen mussten wir zwischen 4 und 5 Uhr aufstehen, alle Versuche, das hinauszuschieben, scheiterten. In der winterdunklen Küche rührte die Mutter den Teig an. Dann begann sie mit der Arbeit des Knetens. Rund eine Stunde lang rang, kämpfte sie mit dem Teig. Von einem bestimmten Zeitpunkt an warf sie ihn in handtellergroßen Stücken gegen die Wände der Backschüssel, wiederholte diesen Vorgang immer wieder. Sie schien wie abwesend dabei, sprach kein Wort, wirkte finster und mürrisch. Es war, wie mir schien, ein archaischer Ritus, weitergegeben über Generationen. Die Mutter war mir plötzlich fremd und unheimlich. Dann brachten wir die Schüssel mit dem Teig zum Bäcker. Zwei Stunden später kamen wir zurück, in der warmen Backstube standen unsere fertigen Stollen. Daheim wurde heißes Butterschmalz mit dem Pinsel aufgetragen, darüber dann Puderzucker gesiebt. Die letzten selber gebackenen Stollen waren fertig. Danke!

Diesmal wurde der Stollenanschnitt vorgezogen. Auf den vierten Advent. Denn Weihnachten feierten wir Kinder, meine Schwester und ich, ja schon längst bei unseren eigenen Familien.

Dieter Richter



Wir schaffen das

22

Wenn ich an Advent und Weihnachten in Remberti denke, dann erinnere ich mich gern an die Krippenspiele, die ich am Heiligabend mit Konfirmandinnen und Konfirmanden aufgeführt habe. Die Adventszeit war immer die Zeit der wöchentlichen Proben.

Oft haben wir die Krippenspiele gemeinsam vorbereitet. Wir lasen die alten biblischen Texte und überlegten, was uns dazu an aktuellen Dingen einfiel, was sie also mit unserem eigenen Leben zu tun haben könnten.

2015 war das Jahr, als besonders viele Flüchtlinge in Deutschland ankamen. Bei der Frage, wer in unserem Krippenspiel auftauchen sollte, schlug einer der Konfirmanden vor: Angela Merkel! Erst lachten wir über diese Idee. Aber je länger wir darüber nachdachten, desto besser gefiel sie uns. Das wäre doch echt mal was anderes, freute sich eine Konfirmandin.

Am Ende war es so. Maria und Josef waren unterwegs zum Stall. Konfirmand E. stand im Kostüm auf der Bühne und formte mit seinen Händen eine Raute. Die Worte, die er sprach, stammten aus „der“ Pressekonferenz vom September 2015. Schade nur, dass man sie nicht überall in der Kirche verstehen konnte. Ich finde sie nämlich immer noch ganz gut. Und irgendwie auch adventlich.

Dirk von Jutrczenka

Szene 2: Die Schätzung

Angela Merkel: Wie viele sind es?

Assistent: Wir wissen es nicht. Es sind so viele, jeden Tag mehr. Wir können nur noch schätzen. 800.000? Eine Million?

Politiker: Eine Welle!

Angela Merkel: ...von Unterstützung aus der Bevölkerung. Die oft beschworene zivile Gesellschaft, sie ist bei uns Wirklichkeit, und es macht mich stolz und dankbar zu sehen, wie unzählige Menschen in Deutschland auf die Ankunft der Flüchtlinge reagieren.

Politiker: Ein Sturm!!

Angela Merkel: Was sich zurzeit in Europa abspielt, das ist keine Naturkatastrophe, aber es gibt eine Vielzahl katastrophaler Situationen. Unendlich viele Tragödien. Das geschieht alles, während wir hier in sehr geordneten Verhältnissen leben.

Politiker: Eine Flut!!

Angela Merkel: ...von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Die Zahl derjenigen, die heute für Flüchtlinge da sind, die Zahl der Helfenden, die Zahl derjenigen, die fremde Menschen durch die Städte und Ämter begleiten, sogar bei sich aufnehmen, überragt die Zahl der Hetzer und Fremdenfeinde um ein Vielfaches.

Politiker: Eine Lawine!!!

Angela Merkel: Und ich sage ganz einfach, das Motiv, mit dem wir an diese Dinge herangehen, muss sein: Wir haben so vieles geschafft – wir schaffen das. Wir schaffen das, und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden.



In der kleinen Kirche von Wasserburg am Bodensee trat dieser Herr während des Urlaubs in mein Gesichtsfeld: Ein Heiliger, der ein Kleinkind trägt. Wer ist das? Dann sah ich die Lilie in seiner Hand. Aha, der Heilige Josef! Der hatte nämlich, so erzählt es die Legende, in einem Wettbewerb der Freier um Maria werben und dabei einen Stock vor den Altar legen müssen. Im Gegensatz zu den Stöcken der Anderen erblühte Josefs Stock – er war der Richtige!

Die Lilie ist das Zeichen der Keuschheit, aber Josef ist ein 1a-Ehemann und offensichtlich guter Vater: Er trägt das Jesuskind, das nicht das seine ist.

Beim Umgang durch die Kirche stieß ich auf einen anderen Kindsträger. Ein Mann im Mönchsgewand, der Heilige Antonius, der ein „Herz für Kinder“ hatte.

Einmal wurde der Heilige gerufen, als bei einem Ehepaar die Freude über das neugeborene Kind gehörig getrübt war, weil der Ehemann glaubte, das Kind sei das Ergebnis eines Seitensprunges seiner Frau, er wollte es nicht einmal berühren.

Antonius nimmt das Kind auf den Arm und spricht zu ihm: „Ich flehe dich an, mir mit klarer Stimme zu sagen, wer dein Vater ist.“ Das Kind richtet seine Augen auf den Vater, den Ehemann, unverwandt und lange: „Dies hier ist mein Vater!“

An den Mann gewandt sagt der Heilige: „Nimm deinen Sohn und liebe deine Frau, die unbescholten ist und deinen Dank verdient!“

Weil er den Kindern so nahe ist, passt er auch auf das Jesuskind besonders auf:

Antoni, lemoni, lass 's Kinderl net falln, du kannst as net büäbn, du kannst as net zahln.

Antonius ist aber nicht nur der „Kindl-Toni“, er ist auch der „Schlamperl-Patron“. Er wird um Beistand angerufen, wenn man was verloren hat und sucht und sucht. Meine Frau hat in ihrer katholischen Kindheit unzählige Male den heiligen Antonius angerufen und mit dem segensreichen Einfluss des Heiligen Anton erklärt sie, dass sie heute – im Gegensatz zu mir – praktisch nie etwas verliert.



Später begegneten wir dann noch dem bekanntesten Kleinkindträger unter den christlichen Heiligen, Christophorus.

Der Fährmann, dessen Ehrgeiz es ist, den mächtigsten Mann der Erde über den Fluss zu tragen, und dem dann das Jesuskind, je näher er dem anderen Ufer kommt, immer schwerer wird.

„Du warst mir so schwer, als ob ich die ganze Welt auf meinen Schultern trug“. Das Kind antwortete ihm: „Du hast mehr als die ganze Welt auf den Schultern getragen, Christophorus. Du hast den mächtigsten Herrn getragen, denn ich bin Christus, dem du in dieser Arbeit dienst.“

Vielleicht ist die Geschichte von Christophorus auch eine Geschichte über Eltern. Am Anfang sind unsere Kinder noch so leicht! Am Ende werden wir schwächer und schwächer. Christophorus muss vor den letzten Metern das Kind absetzen und sich dann von ihm tragen lassen. Hinüber zum Ufer, das man noch gar nicht sehen konnte,

als man anfing, das Kind auf den Schultern, über den Fluss zu gehen. *Dr. Bernhard Gleim*



Die Verkündigung an Maria

24

Jedes Jahr im Advent steht eine Postkarte dieser Verkündigungsmaria auf meinem Schreibtisch. Fra Angelico hat sie geschaffen, und sie hängt im Diözesanmuseum in Cortona/Toskana.

Von den Verkündigungsdarstellungen ist mir diese des Fra Angelico die liebste.

Sie strahlt das aus, was für mich Advent bedeutet: Innerlichkeit, Ruhe, Berührung.

Der im überirdischen goldenen Licht strahlende Engel beugt sein Knie vor Maria und unterstreicht seinen Gruß mit einer Geste. Seine Worte erscheinen in feinen goldenen Lettern. (Aus Lukas 1,26 ff)

„Sei gegrüßt, Du Begnadete! Der Herr ist mit dir. Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“

Maria aber sprach:

„Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe nach deinem Wort.“

Sie neigt sich dem Engel zu, die Hände de-

mutsvoll auf der Brust gekreuzt. Über ihr schwebt in goldenem Licht die Taube als Symbol für den Heiligen Geist.

Links neben der Loggia sehen wir weitere Mariensymbole:

Den abgeschlossenen Garten mit Rosen und der Palme. Oben die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies als Hinweis der Hoffnung auf den kommenden Heiland. So heißt es in der 6. Strophe des Liedes „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“:

Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradies.

Der Cherub steht nicht mehr dafür
Gott sei Lob Ehr und Preis.“

Fra Angelico war ein Dominikanermönch. Er hat unter anderem in Florenz, Fiesole und Rom gewirkt.

Es ist überwältigend, vor dem Werk in Cortona zu stehen. Aber die Postkarte ist auch schön!

Ute Blaum



Fra Angelico, um 1395 – 1455

Die Verkündigung an Maria, 1432 – 1434, Ausschnitt

Vorstellung Esther Joas

Liebe Remberti-Gemeinde, Sie haben mich gewöhnt und jetzt komme ich auch! Am 1. November werde ich die Pfarrstelle antreten. Ich möchte behutsam einsteigen, beobachten, zuhören, aufnehmen. Was ist den Menschen, die in Remberti zusammenkommen, wichtig? Was sind Stolpersteine? Wer krempelt die Ärmel hoch, wer ist zaghaft? Wo sind Kraftquellen und was schlummert im Verborgenen?

Auf einer leider abgesagten Klausurtagung am 31. Oktober wollte sich der Kirchenvorstand zusammen mit Mitgliedern aus der Diakonie und den Ausschüssen unter anderem Gedanken dazu machen, wie die Gemeinde zur Bürgergemeinde steht, wie also Remberti verstärkt in den Stadtteil Schwachhausen und in die Stadt Bremen hineinwirken kann.

Es gibt so viele Weisen, wie Kirche sich in die Gesellschaft einbringen kann. Stabilisierend, inspirierend, helfend oder als ein kritisches Korrektiv. Sie kann dann glaubwürdig vermitteln, was für sie aus der christlichen Verkündigung folgt. Der Mut zu Visionen zum Beispiel – das ist ansteckend und belebt sogar trockene Bürokraten! Auf Gemeinschaft bauen als Gegenbild zur stetigen Vereinzelung. In Notlagen helfen. Seelsorgerin sein, das heißt, dem Gegenüber als Kind Gottes mit unverbrüchlicher Würde begegnen, seine Sehnsüchte, seine Ängste, sein Handeln in der Welt ernstnehmen. Begleiterin sein an den Schwellen des Lebens – hier findet die Einzelne einen Haftpunkt für ihre Identität. Debatten anstoßen, wo Ungerechtigkeit und Leid erlebt wird. Und das alles als starke Institution, die mit Ehrenamtlichen und gut ausgebildeten Personen, mit Gebäuden und finanziellen Mitteln verlässlich handelt. Aus diesem Selbstverständnis heraus lassen sich Leitlinien und Programme entwickeln, die eine Öffnung nach außen bewirken. Ich bin gespannt, was daraus in den nächsten Jahren entstehen wird.



Vor der Außenwirkung steht aber die Innenwirkung, die Frage, was Glaube und christliche Kultur für einen selbst bedeuten. Ist zum Beispiel die religiöse Rhythmisierung des Lebens, von der ich in meinem Vorstellungsgottesdienst sprach, der Wechsel von Arbeit und Ruhe, ein wohltuendes Element in Ihrem Leben? Ich selbst bin erst auf dem Weg dorthin, wohl wissend, dass mir das ganz guttut. Christliche Meditation ist so eine Idee in diese Richtung. Die Morgen- und Abendandachten auf Konfirmandenfreizeiten haben mir gezeigt, wie auch Jugendliche auf diese Weise anders – irgendwie ruhiger und bewusster – in den Tag starten und ihn ausklingen lassen. Das dazwischen muss ja nicht immer Arbeit sein: In Hohenfelde wird das vor allem eine Menge Spaß!

Ich freue mich auf Sie!

Ihre Pastorin Esther Joas

Die Amsteinführung durch den Schriftführer ist corona-bedingt auf den Frühling verlegt.

Hohenfelde International

Es war eine der schönsten Freizeiten, die ich bisher in Hohenfelde verbringen durfte: Eine Familienfreizeit ausschließlich mit geflüchteten Familien (und Betreuern), hauptsächlich aus Syrien, aber auch aus dem Iran, aus dem Irak und aus Moldawien. Fast alle waren vorher noch nie in Hohenfelde gewesen, alle haben es sehr genossen und diese sechs Tage in vollen Zügen auskosten. Da gab es Anblicke, die hatte Hohenfelde noch nicht erlebt: Da sah man Frauen beim Badmintonspiel, einige mit, einige ohne Kopftuch. Da spielten Kinder und Erwachsene Spiele mit Lars Beulke, die sie in ihrem Leben noch nicht kennen gelernt hatten (Doppelkopf und Kubk). Da sangen Kinder mal auf Deutsch, mal auf Kurdisch. Da wurde rund um das Lagerfeuer herum ein kurdischer Tanz getanzt und kurz darauf ein schwungvoller Tanz des moldawischen Ehepaars aufgeführt. Da saßen die Männer mit gemütlich gurgelnden Wasserpfeifen mal hier, mal da und unterhielten sich bestens. Und da konnte man mindestens fünf verschiedene Sprachen hören.

Auch Wochen später erinnern sich **Anke Zierau** (ehrenamtlich engagiert im Café International) und **Mais Alkhatib** (27) noch sehr gern an die schöne Zeit in Hohenfelde zurück.

Was war besonders schön?

Anke: Ich finde die Anlage schön. Sie ist genial für Familien. Es war eine gelungene Freizeit, an die sich alle gern erinnern werden.

Mais: Für mich war die es die erste Reise seit fünf Jahren in Deutschland. Ich habe Zeit mit Familie und Freunden verbracht. Ich habe mich sechs Tage mit meinen Freunden getroffen. Es war wie in Syrien, da treffen wir uns viel mit unseren Freunden und Familie. Hier in Deutschland sind alle beschäftigt. Ich mache einen Kurs und habe zwei Kinder. Ich habe sonst keine Zeit.

Was hat euch erstaunt oder überrascht?

Mais: Dass es einen großen Platz gibt und

alles war geschlossen und es war so viel Platz. Es war für mich ganz schön, dass wir alle zusammen gegessen haben. Es hat mich überrascht, dass wir alle um 8 Uhr aufgestanden sind, um zusammen zu essen. Auch das gemeinsame Abwaschen war schön. In Syrien bin ich alle 2 bis 3 Jahre gereist, hier in Deutschland noch nicht. In der Corona-Zeit war ich drei Monate zuhause mit den Kindern. Diese Woche in Hohenfelde war für mich super! Mein Wunsch ist, dass wir noch einmal hinfahren können!

Anke: Die strengen Corona Vorschriften im großen Tagesraum beim Essen haben mich überrascht. Und dass so viele Frauen sportlich aktiv waren.

Mais, hast du eine Verbesserung der Sprache bemerkt?

Mais: Wenn ich viel mit deutschen Leuten rede, merke ich, wie mein Deutsch besser wird.

Was fandest du besonders gut im Programm?

Mais: Für die Kinder waren das Basteln und Singen besonders schön. Meine Tochter singt so gerne. Am letzten Tag hat meine Tochter geweint, sie wollte gern weiter dortbleiben.

Wie fandet ihr das Essen?

Mais: Zuhause esse ich nur zweimal. In Hohenfelde war ich mittags noch nicht hungrig. Es war so viel Essen, ich habe 2 Kilo zugenommen! Aber es war ok, wir machen es auch gern mal anders.

Wer hat am meisten profitiert?

Anke: Die Frauen, die sonst jeden Tag kochen müssen!

Mais: Ja, das war für mich auch toll! Ich mache sooo viel zuhause, ich koche und gehe zur Schule ... und da konnte ich eine Woche lang einfach sitzen und reden und Kaffee trinken. Mein Mann wollte zuerst nicht mitkommen, weil er niemanden dort kannte. Aber dann hat er sich so gut mit den anderen Männern verstanden und bis jetzt treffen sie sich. Eine andere Mutter hat gesagt, ihr Sohn wollte sonst nie mit anderen Kindern spielen, aber in Hohenfelde hat er mit anderen Jungen gespielt, sie hat ihn gar nicht wiedererkannt.



Begegnungen

Wer sich zu Pastor Langel auf den Beifahrersitz begibt, um mit ihm aus Hohenfelde zurück nach Bremen zu fahren, sollte wissen, auf welch ein kleines Abenteuer er sich einlässt. Ich war vollkommen auf die vor mir unter seinem Auto verschwindenden Fahrbahnmarkierungen und den gewöhnungsbedürftigen Fahrstil von Helmut Langel konzentriert, als er mich auf der Rückfahrt von einer Herbstfreizeit fragte, ob ich ihn für das nächste Jahr in seiner Arbeit mit Jugendlichen und Konfirmanden mit Bezahlung unterstützen wolle. „Auch, wenn Sie nicht die offiziell benötigte Qualifikation besitzen, Sie haben ja in der zurückliegenden Zeit in der Praxis bewiesen, dass Sie das können.“ Vielleicht war es aber auch nur die Müdigkeit nach einem einwöchigen Hohenfelde-Aufenthalt und den vielen



Theaterproben, die mich ein schnelles „Ja, sehr gerne“ antworten ließ. Eigentlich begann alles bereits im Herbst 1996. Während eines Streites mit Sven Jensen und Björn Schwarze über pädagogische Maßnahmen bot Sven Jensen mir die Möglichkeit, auf der nächsten Sommerfreizeit zu beweisen, dass ich „es eben besser weiß“. Wer konnte da schon ahnen, dass daraus eine 19-jährige haupt-

amtliche Tätigkeit werden sollte.

Es war mir eine große Ehre und überwiegend Freude, Jugendleiterinnen und Jugendleiter auszubilden und sie und die Konfirmand*innen ein Stückchen auf ihrem Lebensweg begleiten zu dürfen. Für mich war es auch ein ständiger Weg des Lernens, von den Pastoren Langel und von Jutrczenka und nun von Uli Bandt, von den Jugendleiter*innen und

Konfirmand*innen. Es war nicht immer leicht, oft anstrengend. Und es war immer eine Herausforderung. „Warum machen wir das so?

Das geht aber auch anders!“ Es ist das Recht der Jugendlichen, Fragen zu stellen und in Frage zu stellen. Mich hielt das körperlich und auch eben geistig fit. Und ich habe gelernt, zu vertrauen. Ganz besonders den Jugendleiter*innen. Denn auf die kann man vertrauen. Ich werde sie vermissen! Ich darf Dirk von Jutrczenka aus seiner Predigt vom Juni letzten Jahres zitieren:

„Vertrauen ist nicht ein naives ‚Es wird schon alles gut‘. Vertrauen ist eine Grundhaltung zur Welt, die sich nicht einschüchtern lässt. Die davon ausgeht, dass Dinge verändert werden können. Und nicht hinter allem Unbekannten das Schlimmste befürchtet. Und: Glauben heißt vertrauen.“

An dieser Stelle würde ich mich gerne bei allen Menschen aus der Gemeinde bedanken, die mich auf die eine oder andere Weise in den letzten Jahren begleitet haben, Ehren- und Hauptamtliche. Nicht mit allen für mich und für alle mit mir war es immer leicht. Doch es bleibt für mich der Eindruck einer lebendigen, streitbaren und auch tröstenden Gemeinde. Es bleibt die Erinnerung an phantastische Menschen. Wenn ich jetzt Namen nennen würde, bliebe es unvollständig. Vielleicht ergibt sich ja noch trotz schwieriger Zeiten die Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung. Denn es sind diese Begegnungen mit anderen, die uns reicher machen. Auch, wenn sie während einer Autofahrt stattfinden. Ach ja, die Fahrt geht noch ein wenig weiter, wenn auch mit geringerer Geschwindigkeit. Ich wurde gebeten, mit reduzierter Stundenzahl noch für ein paar Monate weiterzumachen, bis eine Nachfolgerin/ein Nachfolger gefunden ist.

Helmut Holtmann



Eine Träne im Knopfloch

Lieber Helmut, stellvertretend für Generationen von Jugendleiter*innen dürfen wir an dieser Stelle ein paar Zeilen für dich anlässlich deines Ruhestandes verfassen!

Diese Aufgabe übernehmen wir gerne, denn für uns alle bist du nicht nur mit der Jugendarbeit in St. Remberti, sondern vor allem auch mit Hohenfelde untrennbar verbunden!

So konnten wir dich bereits als Konfis als (Zelt-)Leiter, Bademeister, Rettungsschwimmer, Referenten im Plenum, Betriebsleitung und Kapitän der gelegentlich siegreichen Leiter-Fußballmannschaft erleben. Dabei hast du mit deiner freundlichen Art sicherlich einen wesentlichen Beitrag dafür geleistet, dass die Hohenfelde Freizeiten für so viele von uns derart prägend waren und sind! Auch die Teestube im Untergeschoss ist ein Ort, an dem du stets präsent gewesen bist und bei Tee, Süßigkeiten, Billiard und Bravo Hits aus der Konserve für Projekte, Besprechungen oder einfach einen Plausch zur Verfügung standest.

Auch außerhalb der Freizeiten in Hohenfelde haben viele von uns dich bei verschiedensten Konfirmandenblöcken und anderen Aktivitäten rund um die Gemeinde erlebt. Sei es der alljährliche Basar mit dem dazugehörigen Kaffee- und Teeausschank, die Theatergruppe – in welcher du als absolutes Urgestein in einer Vielzahl von Rollen die Bühne enttatest – und nicht zuletzt deine Unterstützung vor und hinter den Kameras bei verschiedenen TEESTUKI Projekten!

Für viele Jugendliche in Remberti führt der Weg aus der Konfi, Ex-Konfi und Ex-Ex-Konfi Zeit irgendwann in die Jugendleiterausbildung, und auch hier bist du über die Jahre immer sowohl Pfeiler in den Bausteinen als auch als Bindeglied zwi-

schen „alten“ und neuen Leitern gewesen. Und so konnten wir dich dann auch in neuen Rollen erleben: als Mentor, Partner in der Betriebsleitung, bei der Vorbereitung von Religionstagen und Pflicht- bzw. Freizeitprojekten.

So hast du uns stets auf unserem Weg in Remberti begleitet; als Konfis in Hohenfelde, über die Einsegnung bei den Konfirmationen in St. Remberti, mittwochs in der Teestube, bis hin zur JuLeiCa und den ersten Freizeiten als Leiter. Wir sind uns sicher, dass sich Generationen (!) von Konfirmand*innen und Leiter*innen sich in diesen Zeilen wieder erkennen und so wollen wir zum Schluss unseres Textes vor allem „Danke!“ sagen. Danke, für alles, was du für die Jugendarbeit in Remberti und für das „Abenteuer Religion“ geleistet hast! Danke, dass du so vielen von uns über die Jahre Lehrer, Begleiter und Freund gewesen bist! Das Ende dieser wunderbaren Zeit bedeutet mitnichten, dass du – wie sagt man so schön? – aus der Welt bist! Selbstverständlich würde es uns alle freuen, wenn du uns in der Teestube, beim Basar, beim alljährlichen Leitertreffen an Heiligabend oder zu sonstigen Anlässen besuchen kommst und wir gemeinsam noch viele schöne Stunden verbringen werden!
„Auf einen harmonischen Ruhestand!“

*Für die Leiterschaft,
Florian Reible und Till Beulke*



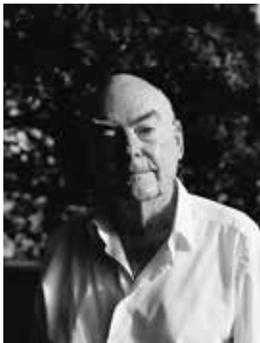
Es sammle sich das Wasser an besondere Orte

Das Meer in den Religionen

Am 8. Februar wird unser Gemeindemitglied Herr Professor Dieter Richter bei „Kirche im Kommen“ einen Vortrag zum oben angegebenen Thema halten. –

Dieter Richter war von 1972-2004 Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Bremen und ist Autor zahlreicher Bücher zur deutschen Literatur- und europäischen Kulturgeschichte. Eines seiner Bücher ist 2014 im Wagenbach-Verlag unter dem Titel „Das Meer – Geschichte der ältesten Landschaft“ erschienen.

Die geplanten inhaltlichen Schwerpunkte seines Vortrags stellt er wie folgt vor: „Der Vortrag möchte in die wunderbare Welt des Meeres einführen, wie sie die großen Religionen, vor allem Judentum und Christentum, als Zeugnisse der Poesie und des Glaubens überliefert haben. Auch die Bibel beginnt mit dem Meer, mit der Trennung von Flüssigem und Festem. Und sie endet auch mit dem



Meer, mit seinem rätselhaften Verschwinden. Die Schöpfungsmythen berichten vom Urmeer, aus dem das Leben kommt, aber das Meer ist auch das Wasser des Todes und das Reich Leviathans, des widergöttlichen Rebellen. In der mystischen Theologie ist das unendliche Meer sogar zum Bild Gottes selber geworden. Und befragt man aktuelle Lust- und Schreckensbilder vom Meer, vom Badetourismus über die Seebestattung bis zur Klimakatastrophe, wird man darin unschwer das Weiterleben tief eingewurzelter religiöser Sehnsüchte und Ängste erkennen können.“

Wie bei „Kirche im Kommen“ üblich besteht nach dem Referat die Möglichkeit zu Nachfragen und zur Diskussion. Wie immer sind Interessierte herzlich willkommen.

Gerd Bronsema, Eva Früh, Rainer Koy

Kirche im Kommen
mit Prof. Dieter Richter
Montag | 8. Februar | 19.30 Uhr

WWW.REMBERTI.DE

Der wichtigste Job der Welt?!

Kindheitserinnerungen prägen!

pib-bremen.de
Tel. 0421 95 88 200



Wir von PiB beraten, qualifizieren und begleiten Sie dabei, Kinder und Jugendliche für kurze oder lange Zeit zu unterstützen.

PiB
Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH

Tag der Offenen Tür im Kindergarten

Liebe Eltern, im Januar 2021 beginnt die Anmeldezeit für neue Kinder im Kindergarten und in der Krippe.

Es gibt zwei Krippengruppen mit je 10 Kindern unter drei Jahren, die wir im Gemeindehaus betreuen. Hier haben unsere Jüngsten viel Platz zum Spielen, Entdecken, Ausprobieren oder Schlafen.

Unsere drei altersgemischten Kindergarten- gruppen befinden sich im Haupthaus auf dem hinteren Teil des Geländes der St. Remberti Gemeinde. Hier können die Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt toben, spielen,

Erfahrungen sammeln, basteln, sich bewegen, träumen und vieles mehr.

Mittags gibt es für alle Kinder ein frisch zubereitetes Essen aus unserer hauseigenen Küche. Da ein Tag der offenen Tür zurzeit nicht möglich ist, rufen Sie uns bitte unter der Rufnummer 2 01 57 27 im Kindergarten an, wenn Sie Fragen haben oder einen Besuch mit einer Besichtigung unserer Einrichtung wünschen; wir vereinbaren dann einen Termin mit Ihnen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf und Ihren Besuch.

Katja Sengülsen und Birgit Kothe

Konfi-Cup

am 27. Februar 2021

Die Evangelische Jugend Bremen organisiert zum 11. Mal den Bremer Konfi-Cup, ein Fußballturnier mit bis zu sechzehn Konfi-Teams aus unterschiedlichen Kirchengemeinden. Mädchen und Jungen spielen in gemischten Teams. Das Turnier findet am 27. Februar ab 10 Uhr in der „Inntoor-Fußballwelt“ in Woltmershausen statt; die jeweils geltenden Corona-Richtlinien werden beachtet.

Bekommt Remberti auch eine Mannschaft zusammen? Meldet euch gerne bis 25. Januar bei mir an:

esther.joas@kirche-bremen.de

Esther Joas

Grabmalbetriebe



Werth

Stein- und Bildhauerei

Grabmale und Natursteinarbeiten aller Art

Am Riensberger Friedhof
Friedhofstraße 35 28213 Bremen
Telefon 21 54 94 Fax 2 23 41 86

www.werth-bremen.de

Verein für
Innere Mission
in Bremen





Unsere Mission:
Menschen glücklich machen
Mit Spenden gemeinsam viel bewegen!

www.inneremission-bremen.de

Gewinnspiel – Entdecker und Erfinder

Ein Rätsel von Dr. Ulrich Laux



Erfinder und Entdecker gibt es viele, aber Menschen des geistlichen Standes, die Zeit und Muße fanden, zu tüfteln und zu forschen, sind schon seltener. Die meisten der Protagonisten aus dem Rätsel lebten im 17. bis 20. Jahrhundert, vermutlich

und den damit verbundenen Problemen zu Ihren Untersuchungen und Forschungen angeregt, die keineswegs antiquiert sind, sondern bis in unsere Zeit nachwirken und zu aktuellen wissenschaftlichen Diskussionen beitragen und anregen.

Das ganze Rätsel und weitere Informationen zum Gewinnspiel wie Einsendeschluss, finden Sie auf unserer Homepage unter <https://remberti.de/gewinnspiel-entdecker-und-erfinder>
Wir wünschen Ihnen viel Spaß und Erfolg beim Knobeln!

wurden sie durch die zunehmend rasche Verbreitung des Wissens und des Fortschritts



VERTRAUEN · KOMPETENZ · DISKRETION



www.gebr-stubbe.de

SEIT 1867

FAMILIE STUBBE
– BEERDIGUNGS-INSTITUTE –

»PIETÄT« GEBR. STUBBE



Humboldtstr. 190
28203 Bremen
Tel.: 0421/ 7 30 31

Waller Heerstr. 200
28219 Bremen
Tel.: 0421/ 3 80 19 09

Liebig



Grabgestaltung · Grabpflege · Dauergrabpflege

Familienbetrieb seit 1900 am Riensberger Friedhof

Ortfeldstraße 11/Friedhofstraße · 28213 Bremen

www.friedhofsgaertnerei-liebig.de · Tel. 04 21-21 46 04 · Fax 223 98 75

Gute Gaben

Neue Rubrik im Gemeindebrief

„Gute Gaben“ – unter diesem Titel wollen wir eine neue Rubrik in unserem Gemeindebrief starten, in der wir regelmäßig über Spendenaktionen und -ergebnisse für Remberti berichten. Zum Auftakt ein Gespräch mit unserem Bauherrn Martin Eckardt

Welche Bedeutung haben Spender*innen für unsere Gemeinde?

Herausragende! Wir sind unseren vielen, treuen Spender*innen unendlich dankbar, dass sie uns so verlässlich und freigiebig unterstützen. Und freuen uns darüber, dass sie uns damit eine positive, motivierende Rückmeldung zu unserer Arbeit geben.

Die Summe der Spenden und Erträge aus Zuwendungen vergangener Jahre und Jahrzehnte bilden neben den Zuweisungen der Bremischen Evangelischen Kirche und den Freizeiterträgen aus Hohenfelde die wichtigste Quelle unserer Einnahmen. Das heißt ganz einfach, Spenden sind entscheidend für die bunte Vielfalt unseres Gemeindelebens.

Sprechen wir dabei eher von kleinen oder großen Summen?

Sowohl als auch! So konnten wir uns in diesem Jahr über eine ausgesprochen großzügige Einzelspende freuen, die es uns ermöglicht hat, eine dritte Pastor*innenstelle für die nächsten Jahre zu finanzieren. Aber auch die vielen kleinen Spenden sind für uns wichtig und helfen uns, Projekte zu realisieren. Manchmal auch sehr kurzfristig – zum Beispiel in diesem Sommer eine Hohenfelde-Freizeit mit Geflüchteten des Café International. Hier haben uns in nur zwei Wochen ganz viele Einzelspenden geholfen, die Kosten vollständig abzudecken. Also, wir freuen uns über jeden Beitrag – jeder/jede so, wie er/sie kann.

Wie ist die aktuelle finanzielle Lage unserer Gemeinde einzuschätzen?

Ich würde mal sagen, ganz ordentlich. Vor

allem, da wir in den letzten Jahren gut gewirtschaftet haben. Aber die Corona-Pandemie belastet uns als Gemeinde sehr. Auch finanziell – die Kollekten fallen aufgrund der Einschränkungen sehr viel kleiner aus und in Hohenfelde müssen wir mit einer sehr viel geringeren Auslastung arbeiten.

Wird sich das im nächsten Jahr wieder ändern?

Nur zum Teil. Die Beschränkungen werden uns ja leider noch länger begleiten. Und die in der Corona-Krise sinkenden Kirchensteuer-Einnahmen werden sich auf unseren Haushalt niederschlagen.

Was ist das Ziel dieser neuen Rubrik?

Wir haben eine sehr gute Spendenkultur in unserer Gemeinde und möchten diese weiter fördern. Das heißt, regelmäßig Projekte vorstellen, die über Spenden finanziert werden sollen, aber auch Transparenz schaffen über Spendenergebnisse und Spender*innen für ihr Engagement würdigen. Auch würden wir gerne noch mehr Spendenanlässe fördern, vom runden Geburtstag bis zur vertrauensvollen Unterstützung bei der Verfügung von Nachlässen. Und ermutigen, beim Spenden neue Wege zu gehen. So denken wir gerade über einen digitalen Spendenknopf nach. Dieser soll es möglich machen, zukünftig auch online spenden zu können.

Wie können unsere Leser*innen aktiv werden?

Wenn Sie uns mit einer kleinen oder größeren Zuwendung unterstützen möchten, empfehle ich Ihnen in dieser Ausgabe zwei Aktionen – „Kleine Geschenke erhalten Hohenfelde“ (auf Seite 4), zur Unterstützung unseres Freizeitheims an der Ostsee oder eine Weihnachtsspende an die „Diakonie“ (auf beiliegendem Überweisungsträger), mit der völlig unbürokratisch und diskret Menschen in Not geholfen werden kann. Wenn Sie dagegen einen persönlichen Spendenzweck bevorzugen, wenden Sie sich gerne direkt an uns Bauherrn. Wir freuen uns immer, Sie an unserer Seite zu wissen und mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Martin Eckardt, Bauherr

Diakonie

Gedanken zum Jahresende

Liebe Gemeindemitglieder, die Tage sind schon wieder spürbar kürzer und auch kühler geworden, das Laub der Bäume verfärbt sich und wird in den nächsten Wochen die Straßen auf ganz besondere Weise schmücken und in den Regalen der Lebensmittelmärkte findet sich bereits seit einiger Zeit weihnachtliches Gebäck. Das (Kirchen)Jahr nähert sich wieder mit großen Schritten dem Ende. Alles wiederholt sich und doch ist nichts, wie es sonst in den letzten Jahren gewesen und uns so vertraut ist.



Die Diakonie der St. Remberti-Gemeinde wünscht allen Leser*innen eine besinnliche Adventszeit, gesegnete Weihnachten und ein gesundes, frohes neues Jahr.

Die Covid-19-Pandemie hat unser Leben und damit auch das tägliche Miteinander in unserer Gemeinde stark verändert. Kirche, Gemeindehaus und selbst das Freizeitheim in Hohenfelde zunächst verschlossen. Es fehlten die liebgewonnenen regelmäßigen Kontakte, Gespräche und nicht zuletzt vermissten viele das gemeinsame Singen. Remberti ging vermehrt online. Mit Videokonferenzen wurde sich in manchen Gremien ausgetauscht. Auch der Gottesdienst ist seither regelmäßig im Internet zu finden. Dennoch waren wir froh,

dass nach vielen Wochen im Juni wieder Gottesdienste in unserer schönen Kirche gefeiert werden konnten. Natürlich mit Abstand, Mund-Nasen-Schutz und unter Beachtung besonderer Hygieneregeln. In kleinen Gruppen konnte in den Chören wieder gesungen werden. Auch andere Kreise treffen sich seit einiger Zeit mit den gebotenen Einschränkungen. Auf das gewohnte Miteinander werden wir aber noch für längere Zeit verzichten müssen.

Und so steht in diesen Tagen nicht das Miteinander in der Gemeinde im Vordergrund, sondern vielmehr das Füreinander. Füreinander da zu sein mit einem freundlichen Gruß, einem Anteilnehmenden Gespräch, Unterstützung anzubieten im Alltag, der jetzt mit neuen Herausforderungen für viele verbunden ist. Auch finanzielle Nöte werden in dieser Zeit bei vielen größer werden und so ist es der Diakonie ein Anliegen, gerade dann zu helfen. Scheuen Sie sich nicht, um diese Hilfe zu bitten, oder melden Sie sich, wenn Sie merken, dass vielleicht andere in der Gemeinde diese Hilfe benötigen.

Unser herzlicher Dank gilt allen, die uns in diesem Jahr schon mit ihren Spenden unterstützt haben, um diese Hilfe gewähren zu können. Und vielleicht können wir uns zum Jahresende auch noch über viele weitere Spenden freuen, wenn sich die Diakonie in der Vorweihnachtszeit wieder auf den Weg macht, Mitgliedern in unserer Gemeinde eine kleine Freude zu bereiten. Ich grüße Sie herzlich. Bleiben Sie gesund und zuversichtlich.

*Dr. Ulrike Klingner-Schmidt
Seniorin der Diakonie*

Konto der Diakonie: Sparkasse Bremen | IBAN: DE81 2905 0101 0001 0367 71 | BIC: SBREDE22

BESTATTUNGEN

Irmgard Steinbrück, geb. Franz, 94 Jahre
 Gerold Neusser, 87 Jahre
 Ernst Friedrich Suhr, 73 Jahre
 Helga Knauer, geb. Bosse, 86 Jahre
 Vera Heincke, geb. Piontek, 88 Jahre
 Jürgen Brüggemann, 91 Jahre
 Eva Marie Koch, geb. Meybohm, 83 Jahre
 Inge Roebke, geb. Hiller, 85 Jahre
 Käthe Ahlrichs, geb. Rust, 87 Jahre
 Thilo Hobelmann, 82 Jahre
 Margret Kahle, geb. Osterloh, 91 Jahre
 Gisela Wiegand, geb. Krömer, 93 Jahre
 Erika Strunkowski, geb. Hauke, 85 Jahre

Gerhard Siemer, 83 Jahre
 Gerda Rostan, geb. Schaulandt, 95 Jahre
 Günter Spanjer, 81 Jahre
 Heinz Strohmeier, 62 Jahre
 Hannelore Schlichting, geb. Steffen, 89 Jahre
 Walter Gieleßen, 92 Jahre
 Frauke Forstmann, geb. Mittwollen, 82 Jahre
 Isolde Eberlein, 97 Jahre
 Helga Bischoff, geb. Mischke, 82 Jahre
 Liesel Funke, geb. Ruppertz, 90 Jahre
 Annemarie Krause geb. Fleck, 92 Jahre
 Marion Manschke, geb. Kappelhoff, 95 Jahre
 Günther Schulz, 75 Jahre

TAUFEN

Isaak Valentin Hildebrand
 Kai Meerkamm
 Anton Samuel Wagner

Carla Lumma
 Henri Döller
 Leon Ossenbrunner

TRAUUNG

Martina Maria Mertz & Ernst Joachim Meyer

Keine halben Sachen. Wir bieten Ihnen Qualität!

- Ausgezeichnet als Premium-Gärtnerei
- Exklusive Floristik
- Event-Dekoration
- Stilvolles für In- und Outdoor
- Trauerfloristik
- Grabpflege und Grabneuanlage auf den Friedhöfen Riensberg, Oberneuland, Horn und Borgfeld
- Vertragsgärtner der Nordwestdeutschen Treuhandstelle für Dauergrabpflege



Friedhofstr. 30 · 28213 Bremen
 Tel. (0421) 21 45 41 · Fax (0421) 21 41 19
 E-Mail: blumen@blumen-stelter.de
www.blumen-stelter.de

Familienbetrieb
seit 1880



Bestattungen

Friedhofstr. 19
28213 Bremen

Tag & Nacht



Maria und Aloys Tielitz



Norbert Tielitz



Laura Tielitz



Peter Tielitz



Maria und Julius Tielitz

Die 5. Generation im Hause Tielitz

Telefon 04 21-20 22 30 · www.tielitz.de

www.remberti.de

Gemeindebüro

Ursel Büßenschütt, Astrid Kubousek,
Gabriele de Vries
Tel.: 20 15 70 Fax: 20 15 729
E-Mail buer@remberti.de

Öffnungszeiten (telefonisch bis 12 Uhr):

Montag 9-13 Uhr
Dienstag 9-13 Uhr
Mittwoch 10-13 Uhr
Donnerstag 9-13 Uhr
Freitag 9-13 Uhr

Küster

Günter Pohlmann Tel.: 20 15 70 (Büro)

Bauherrenkollegium

Dr. Bernhard Gleim (Verwaltender Bauherr)
Martin Eckardt-Duffhauß
Dörte Friemel
Kontakt über das Gemeindebüro oder
E-Mail bauherren@remberti.de

Pastorinnen & Pastor

Isabel Klaus, Tel.: 0421 56 63 83 56
E-Mail isabel.klaus@gmx.de

Uli Bandt, Tel.: 04792 95 15 73
E-Mail uli.bandt@t-online.de

Esther Joas, Tel.: 0421 68 54 16 97
E-Mail esther.joas@kirche-bremen.de

Diakonie

Seniorin: Dr. Ulrike Klingner-Schmidt
E-Mail diakonie@remberti.de
Kontakt auch durch Gemeindebüro

Kindergarten

Leitung: Birgit Kothe, Katja Sengülens
Tel.: 20 15 727 Fax: 20 15 728
E-Mail kita.st-remberti@kirche-bremen.de

Freizeitheim Hohenfelde

Leiterin: Ute Kizler
Strandstraße 22, 24257 Hohenfelde/Ostsee
Büro 04385 367
Fax 04385 59 69 497
Gäste 04385 59 69 496
E-Mail hohenfelde@remberti.de

Jugendbüro

Helmut Holtmann, Tel.: 20 15 70

Arbeit mit älteren Menschen

Elke Schaar, Tel.: 20 15 721 (Di - Do)
E-Mail e.schaar@remberti.de
Besuchsdienstvermittlung, soziale Beratung

Kirchenmusik

Kantorin: Lea Vosgerau
E-Mail lea.vosgerau@remberti.de

Stiftung St. Remberti-Gemeindepflege

Kontakt durch Gemeindebüro

Bremer Treff | Kirchliche Begegnungsstätte

Dietmar Melcher, Tel.: 89 74 61 75

Bankverbindungen

Gemeinde: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE42 2905 0101 0010 4307 59

Stiftung Gemeindepflege: Deutsche Bank BIC: DEUTDE33
IBAN DE96 2907 0050 0109 3004 00

Diakonie: Sparkasse Bremen BIC: SBREDE22
IBAN DE81 2905 0101 0001 0367 71